

Abschied aus der religiösen Stadt

Pater Christophorus Goedereis verlässt Frankfurt
HR 1 am Sonntagmorgen, 11. Juli 2004
Von Georg Magirius

Abschied aus der religiösen Stadt

Pater Christophorus Goedereis verlässt Frankfurt
HR 1 am Sonntagmorgen, 11. Juli 2004
Von Georg Magirius

Anmoderation:

Der Kapuziner Christophorus Goedereis war vier Jahre lang Pfarrer an der Liebfraueugemeinde in Frankfurt und Leiter der City-Seelsorge. Seine neue Aufgabe: Provinzial der Kapuziner, das heißt Leiter der Ordensprovinz, die ganz Deutschland ohne Bayern umfasst. Ein Rückblick auf seine Frankfurt City-Zeit.

Beitrag:

O-TON 1 Christophorus

Es gab sehr viele berührende Momente. Das erste, was man natürlich feststellt, wenn man als Kapuziner hierhin kommt. Die Kirche ist immer voll – und ist bisweilen brechend voll.

Vier Jahre war Pater Christophorus Goedereis Leiter der City-Seelsorge an der Liebfrauenkirche in Frankfurt, jener Stadt, der man gern nachsagt: „Die hohen Banktürme haben die Kirchtürme lässig überflügelt. Und die Religion hat abgedankt.“

O-TON 2 Christophorus

Meine Grundbotschaft heißt eigentlich immer: „Die Gesellschaft ist viel religiöser als sich die Kirche zu glauben traut.“ Diese Religiosität äußert sich aber nicht in der traditionellen Pfarrgemeinde. Sondern sie äußert sich gerade in der Anonymität der Innenstädte an einzelnen Orten und Punkten.

Und an der Hauptwache, mitten in Frankfurts City, scheint für diese etwas andere Kirchlichkeit der richtige Platz zu sein. Elf Kapuzinerbrüder, drei Schwestern, und viele Ehrenamtliche halten die Türen offen für den Puls der Stadt, für Banker und Obdachlose, für Abwartende und Zweifelnde, für kirchliche Neu- und Wiedereinsteiger.

Abschied aus der religiösen Stadt

Pater Christophorus Goedereis verlässt Frankfurt

HR 1 am Sonntagmorgen, 11. Juli 2004

Von Georg Magirius

O-TON 3 Christophorus

Was man tagtäglich erfährt, man muss nur hier durch den Klosterhof gehen: Man ist sofort im Gespräch mit Menschen. Man muss nur durch die Innenstadt gehen, U- oder S-Bahn fahren und jetzt durch Ordensgewand erkenntlich sein, man ist sofort im Gespräch mit Menschen.

Dabei hat der City-Seelsorger Pater Christophorus Goedereis bemerkt: Seine eigene Suche unterscheidet sich kaum von dem, was auch all die anderen an der Liebfrauenkirche anzuziehen scheint.

O-TON 4 Christophorus

Eigentlich ist das, was wir hier den Menschen bieten, dass sie ihren Lauf unterbrechen und zu sich selber, zur Ruhe, zu Gott zu kommen – das ist auch die große Herausforderung für uns, die wir hier an diesem Ort leben: Dass wir das für uns genauso tun!

Dieser Ort, der für die Menschen ein Ort der Stille ist, ist für uns natürlich ein sehr umtriebiger Ort. Das heißt: Also die Unterbrechung muss ich dann noch einmal in meinem Tagesablauf, Wochenablauf oder so setzen, dass ich die habe. Und einhalte.

Besonders wichtig auch deshalb, weil das Getriebe der großen, stets lebendigen Stadt für Pater Christophorus nicht immer nur ermunternd ist.

O-TON 5 Christophorus

Was mich zum Beispiel im Laufe dieser vier Jahren zunehmend aufregt und aufgeregt hat, ist das blöde Gedudel rund ums Haus rum. Immer ist irgendwo einer mit 'ner Violine oder mit 'nem Saxophon – ich spiel selber Saxophon, ich habe überhaupt nichts gegen Musikinstrumente – aber: Du sitzt im Zimmer, hast das Fenster offen. Und irgendwas dudelt dir hier rein. Diese Stadt ist in meiner Wahrnehmung im Laufe der vier Jahre, wo ich hier bin, lauter geworden. Oder ich bin älter geworden und sensibler (*lacht*) – das kann auch sein.

Die Stadt ist vielleicht lauter geworden, aber nie würde der scheidende City-Seelsorger behaupten, in ihr stecken laute üble Lärm ausstoßende Menschen. Klischees mag er nämlich überhaupt

Abschied aus der religiösen Stadt

Pater Christophorus Goedereis verlässt Frankfurt

HR 1 am Sonntagmorgen, 11. Juli 2004

Von Georg Magirius

nicht gerne. Deshalb ist zwar bewusst bei den Kapuzinern, einem Orden, der sich gezielt um die Armen kümmert. Aber er verspürt zugleich nie die Lust, den in der Stadt vorhandenen Reichtum zu verteufeln.

O-TON 6 Chrisophorus

Ich erlebe zufriedene und unzufriedene Reiche, unzufriedene und zufriedene Arme. Ich erlebe manche soziale Ungerechtigkeit, die manches auch mit System und Strukturen zu tun hat – überhaupt keine Frage. Ich erlebe auch in den Strukturen mancher Banken durchaus auch wieder etwas *aufblitzen* an Gespür für soziale Gerechtigkeit. Es gibt Banken und auch Leute mit viel Geld in dieser Stadt, die beispielsweise unsere Obdachlosenarbeit unterstützen. Und es wäre auch vereinfacht zu sagen: Damit beruhigen sie nur ihr Gewissen.

ENDE